

The image shows a collection of dark, metallic objects with intricate, decorative patterns. These objects are arranged in two parallel rows, creating a sense of symmetry. The objects have a textured, marbled appearance with various shapes and designs, including what look like stylized letters or geometric motifs. They are placed on a light-colored, possibly wooden or stone, surface.

Erjcheinnt täglich (ausgenommen Sonn- und Feiertage).
Abonnementpreis vierteljährlich bei der Hofpostanstalten in Deutschland
und Österreich 8 Thlr. 50 Pf.



In Berlin nehmen außer den Postanstalten auch sämtliche Spediteure und die Expedition des Blattes (S.W. Dössauer Straße 87) Bestellungen an. Mindestpreis 40 Pf. für die 4-spaltige Petitszile. Aus der Expedition abgeholt kostet das Blatt vierteljährlich 3 Mark.

לט. № 77.

Berlin, Donnerstag, den 1. April 1897.

XXV. Jahrgang.

 Bestellungen auf den „Reichsboten“ für das 2. Vierteljahr 1897 zum Preise von 3 Mark 50 Pf. nehmen noch sämtliche Postanstalten, Zeitungsspediteure und uniere Expedition entgegen. Beim Selbstabholen aus der Expedition kostet das Blatt nur 1 Mark monatlich.

Zur griechischen Frage

erhalten wir von einem deutschen Gelehrten folgende Binschrift:

Die Haltung der deutschen Presse Griechenland gegenüber ist im allgemeinen eine wohlwollende, ganz abgesehen von den geradezu türkensfreundlichen Blättern, die direkt oder indirekt von Konstantinopel aus bedient werden, und sie war dies bereits vor Ausbruch der Wirren, welche jetzt die gespannteste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Um so mehr wird einem Freunde Griechenlands, nach dem Grundsage audiatur et altera pars, gestattet sein, das Wort zu ergreifen.

Man wird nicht in der Annahme irren, daß den Hauptgrund zu dieser Bestimmung die finanziellen Operationen des Königreichs gegeben haben. Es liegt mir fern, hier das Amt eines Anologeten zu übernehmen, aber die Gerechtigkeit fordert doch, nicht zu übersehen, daß der junge Staat seiner geschichtlichen Entstehung wie seiner Natur nach von finanziellen Schwierigkeiten von vornherein in ganz außergewöhnlichem Maße bedrückt gewesen ist. Die türkischen Intratoren verließen nach einer über dreihundertjährigen systematischen Auszehrung das zum Teil recht arme Land im Zustand tiefster wirtschaftlicher Erschöpfung, die innerhalb eines halben Jahrhunderts zu befreiten auch der musterhaftesten Finanzverwaltung als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen muß. Hindernd kamen noch hinzu innere politische Unruhen und Umwälzungen, bei denen zum Teil die Großmächte, z. B. Russland, ihre Hand im Spiele hatten, nachdem sie das junge Reich mit einer liberalen abendländischen Verfassungsform beglückt hatten. Endlich wird übersehen, daß der griechische Reichtum, d. h. die großen Vermögen griechischer Kaufleute u. s. w. dem Lande nur ganz gering zugute kommen, da die Inhaber fast ausschließlich in der Türkei, in Ägypten, in Konstantinopel und Petersburg wohnen.

Paris, London und Petersburg wohnen und keine griechischen Unterthänen sind. Damit fällt oder wird erschwert die Möglichkeit, das Land industriell zu heben; es ist dazu kein Kapital flüssig. Diese Thatsachen sollten wenigstens davor warnen, die griechische Finanzwirtschaft in Bausch und Bogen zu verdammen. Das Land ist wenig ertragfähig und es wird noch großer und langjähriger Aufwendungen bedürfen, um es ertragfähiger zu machen. Die übrigen Balkanstaaten sind in einer weit günstigeren Lage.

Man verurteilt das Nationalitätsprinzip, auf welches sich die Griechen mit ihren Ansprüchen auf den Besitz Kretas stützen. Es ist aber noch nicht lange her, wo in Deutschland die öffentliche Meinung und gelegentlich auch die Politik sich auf dieses Prinzip stellte. Und wer hat seinerzeit Anstoß daran genommen, daß in Italien Victor Emanuel in regelrechter Kriegsführung und Giuseppe Garibaldi mit seinen Revolutionsscharen von diesem Grundsätze aus zwei legitime Throne stürzten und Österreich Ober-Italien entrissen? Inzwischen ist in der öffentlichen Meinung ein, wenn auch nicht allgemeiner Umschwung erfolgt, und die Mächte — ob alle? — scheinen mit diesem Prinzip gebrochen zu haben. Stellen wir uns auf eben diesen letzten Standpunkt, so wird in der Beurteilung des griechischen Verfahrens doch auch ein ethisches Moment stark ins Gewicht fallen. Dass nämlich die türkische Herrschaft überall, wo sie unbehindert ist, den Willen des Landes und die Verminderung der christlichen Bevölkerung als natürliche, nirgends ausgebliebene Folge hat, ist eine geschichtliche That- sache, die sich in der Vergangenheit tausendmal gezeigt hat und jetzt immer wieder zu beobachten ist. Der Türke ist in den eroberten Ländern bis heute nicht heimisch geworden, sondern beherrscht sie heute noch als der allein rechthabende Eroberer. Man muß, wie Schreiber dieses etwas davon gesehen haben,

muß, wie Schreiber dieses etwas haben müssen, nur die ganze Verkommenheit und Ausbeutung dieses Regiments zu erkennen. Wer kann es der christlichen Bevölkerung der griechisch-türkischen Inseln verargen, daß sie aus dieser endlosen Versumpfung herausstrebt und neidvoll auf die frei gewordene Stammesgenossen in Hellas blickt und politisch dorthin strebt, weil von der gegenwärtigen politischen Verbindung überhaupt nichts zu erwarten ist? Um diese Gedanken und Besirebungen anzuregen, bedarf es nicht künstlicher Agitation; sie sind da gewesen seit den Freiheitskämpfen Griechenlands. Und wer kann andererseits den Griechen verargen, daß sie die ausgestreckte Bruderhand ergreifen und die versinkenden Stammesgenossen an sich zu ziehen suchen? Gewiß rechtfertigen solche Situationen an sich noch keinen Krieg, und die Politik mag sie nicht für berechtigt halten, aber sie fallen in den gegenwärtigen Verwickelungen schwer ins Gewicht.

Wer die in jedem Falle vorhandene gewaltige nationale Begeisterung, die Griechenland durchwogt, und die mit ihr gebende und von ihr bestimmte Politik Griechenlands mit dem Worte „Großmannsucht“ abthun zu können meint, segt sich der ge-
föhrt.

schichtlichen Wirklichkeit gegenüber ins Unrecht.
Der Frieden ist um jeden Preis aufrecht zu erhalten, und Griechenland ist im Begriff, ihn zu stören. Daher muß es zur Vernunft gebracht werden. Das ist die Logik der Großmächte, mit der sie Eindruck machen. Aber ist das auch die Überzeugung aller Großmächte? Hat man nicht vielmehr bei zwei oder drei Großmächten den untrüglichen Eindruck, daß diese als Politik des Friedens etifettierte Diplomatie eine Politik der Selbstsucht, der schlimmsten Habgier ist? Doch man könnte ja auch ganz außerhalb der Sphären der Politik denselben Gesichtspunkt der Friedenserhaltung betonen und von hier aus eine Anklage gegen Griechenland erheben. Das würde in die schwierige Frage des Rechtes des Krieges im allgemeinen und im einzelnen Falle führen, eine Frage, für deren Entscheidung die Theorie Sicherer's nicht an die Hand giebt. Will man dennoch von einer Theorie aus entscheiden und fällt die Entscheidung gegen Griechenland aus, so möge man wenigstens nicht unterlassen, das vorhin dargelegte ethische Moment

mit in die Wagschale zu werfen. Wie oft ist schon Verleugnung der Ehre zum Kriegsfall gemacht worden, und dieser Fall hat vor der Moral sich behauptet, hier aber handelt es sich um mehr, um die Rettung einer christlichen Bevölkerung aus der systematisch betriebenen wirtschaftlichen und damit auch ethischen und religiösen Vernichtung. Man sollte diese Einzelsfrage immer nur im Zusammenhange mit der großen Orientfrage ins Auge fassen und beurteilen.

Ich schließe mit einer Reiseerinnerung. In einem Kloster fand vor einigen Jahren zwischen mir und einem Mönche das Gespräch auf die Politik. Dieser äußerte, daß er sich über die Verheiratung einer preußischen Prinzessin, der Schwester des deutschen Kaisers, mit dem Kronprinzen von Griechenland darum vor allem freue, weil nun im Falle eines Krieges zwischen Griechenland und dem Türkei Deutschland den Griechen Hilfe leisten werde. Ich mußte über die Naivität lächeln. Was wird der gute Mönch jetzt denken, nachdem er gelesen hat, daß Deutschland in erster Linie Zwangsmäßregeln gegen Griechenland betrieben hat und ein deutsches Kriegsschiff auf griechische Christen feuerte? Er wird den Kopf schütteln und zwar nicht an seiner politischen Weisheit, aber an Deutschland irre geworden sein.

Wir bemerken hierzu folgendes: Wenn die deutsche Regierung in so wichtigen die Interessen Deutschlands berührenden Fragen eben diese Interessen und nicht dynastische verwandschaftliche Beziehungen zur Richtschnur ihres Handelns nimmt, so kann man das nur billigen und ihr dafür dankbar sein. Und auch das ist zu billigen, daß der deutschen Regierung die Erhaltung des Friedens in Europa höher steht, als die Absicht Griechenlands, Kreta zu annexieren; und wenn man geltend macht, daß, wenn man erst Griechenland gestattet, Teile des türkischen Reiches an sich zu reißen, damit eine abschüssige Bahn betreten wird und man dann kein Recht mehr hat, anderen Staaten zu wehren, andere Teile dieses Reichs mit Gewalt zu annexieren, so liegt darin viel Wahrsch. Es liegt aber im Interesse des Weltfriedens, daß selbst dann, wenn die Türkewirtschaft zusammensieht, was ja wohl in Aussicht und auch im höchsten Maße im Interesse der armen gefnechteten, von den Türken ausgejogenen Völkerschaften zu wünschen ist, dann doch die Integrität dieses Reiches aber unter anderer Herrschaft, erhalten bleibt. Es kann nicht wünschenswert erscheinen, daß sich die anderen Wälder in das türkische Reich teilen wobei Russland jedenfalls den Löwenanteil erhalten würde. Denn wenn das geschähe, wenn Russland Kleinasien, Konstantinopel mit den angrenzenden Teilen von Makedonien annexierte so würde dadurch die Macht Russlands so gewaltig vermehrt, daß das übrige Europa ganz unter seine Abhängigkeit geraten und das europäische Gleichgewicht völlig zerstört würde.

Die Griechen erheben nun Ansprüche auf diese Erbschaft des türkischen Reiches und ihr Streben ist wohl auf die Wiederherstellung eines griechischen Kaiserthums gerichtet. Wenn die Griechen dazu befähigt wären, so wäre das zweifellos die beste Lösung der Orientfrage. Ein solches griechisches Kaiserthum wäre ein Pufferstaat zwischen Russland und Europa. Aber die Griechen haben bis jetzt feineswegs gezeigt, daß sie zur Lösung einer so großen Aufgabe befähigt sind. Ihr eigener Staat ist banferott und ihre Wirtschaft verbunden mit Uneinigkeit und Prahlerei gleich der des früheren Polenreiches. Ihr Land mag von Natur arm sein, aber was haben sie gethan, um es besser zu kultivieren? Sie spreizen

sich noch immer mit dem Ruhm der alten Hellenen mit denen sie übrigens wenig gemein haben statt durch eigene Arbeit ihren Staat zu erhalten, machen sie unter großen Versprechungen Mitleihen im Auslande, halten aber ihre Versprechungen in feiner Weise und betrügen ihre Gläubiger. Ein böswilliger Bankerotteur hat keinen Anspruch auf Vertrauen; er gilt in den ganzen sittlichen Welt als ein verächtlicher Mensch. Einem solchen Volke kann man nicht vertrauen, daß es imstande sein werde, neue große Kulturaufgaben zu erfüllen. Das Gebahren der Regierung und der Rammen den auswärtigen Gläubigern gegenüber ist schließlich nur formell, aber kaum sachlich verschieden von dem der griechischen Räuberbanden in den Bergen, für deren Treiben sie bekanntlich auch das sittliche Bewußtsein verloren haben, indem sie es mehr als eine Art nationales Heldenhum ansehen. Ihren Staat, dessen Finanzen sich auf die entliehenen Gelder des Auslandes gründen, haben sie durch ihre Faulheit, Partei- und Bankjucht so wenig wie den Boden des Landes zur Entwicklung gebracht.

Man kann sagen, das Ländchen sei für einen modernen Staat und noch dazu für ein Königtum zu klein, zu arm und als solches hätte es nicht gedeihen können. Mag sein, daß sich die Mächte an ihm versündigt haben, indem sie es statt zu einem Fürstentum zu einem Königtum machten und dadurch seine Großmannschaft unterstützten. Sie haben ihm dadurch vielleicht einen Wechsel für die Zukunft ausspielen wollen, den einzulösen die Griechen aber nicht imstande waren. Jetzt scheinen sie das thun zu wollen, und es hängt alles davon ab, ob sie es vermögen. Bringen sie jetzt durch Tapferkeit und Opferfreudigkeit den Beweis, daß sie fähig sind, ein größeres Reich zu bilden, so sind sie zweifellos die nächsten, um die Erbenschaft der Türkenherrschaft anzutreten. Werjen sie das verrottete Türkentum nieder, so wird Europa alle Ursache haben ihnen zu gestatten, an dessen Stelle ein griechisches Reich zu errichten; können sie das aber nicht, unterliegen sie, dann ist nicht abzusehen was aus ihrem eigenen ohnehin banferotter Staat werden soll. Sie spielen deshalb jetzt ein gewagtes Spiel um ihre Existenz.

In den 80er Jahren setzte man noch Hoffnungen auf sie; nachdem sie dieselbe in dieser langen Zeit so grausam getäuscht haben, können sie sich nicht beklagen, daß sie jetzt nur noch sehr wenig Sympathie und noch weniger Glauben an ihre Staatsfähigkeit finden. Wir sind gewiß keine Freunde der unzähligen, verflüchtigten, blutdürstigen Türkenherrschaft, denn eine Herrschaft, welche sich so unfähig für jede Kulturentwicklung zeigt, welche ihre Länder ausbeutet, zu Wüsten werden läßt und Massacre unter ihren eigenen Untertanen anordnet oder begünstigt, hat längst umso mehr ihre Christenberechtigung verwirkt, als sie sich für die Durchführung von Reformen völlig unfähig erweist. Ein solches Reich noch zu unterstützen, heißt nichts anders, als die Qualen seiner armen Untertanen verlängern, ohne dem Reich selbst helfen zu können. Die große Frage ist nur die, was an seine Stelle treten soll. Die Geschichte hat bewiesen, daß nur solche Staaten lebensfähig sind, die sich aus eigener Kraft bilden und daß alle künstlichen Schöpfungen der Diplomatie den Todesfeim in sich tragen. Alle Staaten sind mit dem Schwerte gegründet worden — vor allem auch das Türkreich — und sie werden auch durch das Schwert umkommen. Ohne Krieg ist die orientalische Frage nicht zu lösen: die Diplomatie allein ist dazu nötig, um

toen; die Diplomatie allein ist dazu ~~zu~~ ~~zu~~ un-
fähig, und über ihren Häuptern hinweg um-
unter ihren Händen formt sich die Frage that-
sächlich zum Krieg und die Mächte könne
ihrer Autorität nur schaden, wenn sie noch
länger einen unmöglichen Frieden erhalten
wollen. Es kommt jetzt alles darauf an, ob die
Griechen einen Allerander haben werden, dessen
Schwert mächtig genug ist, den vielen
verschlungenen Knoten dieser Frage mit wuchtigem
Schlag zu durchhauen. Bricht der Krieg
aus, dann müssen die Mächte den rollenden
Würfeln ihren Lauf lassen. Bringt Griechenland
es fertig, was seinerzeit das kleine Piemont in
Italien fertig brachte, dann werden sich ihm
auch wieder Sympathieen zuwenden; es kommt
alles auf den Erfolg an, den es durch Tapfer-
heit und Klugheit erringen muß, vermag es
das nicht, dann hat es seine Rolle ausgespielt.

Musivanderer und Neberstedler in Düssland.

△ Der „Drang nach Osten“ des russischen Bauern ist eine Thatsache, mit der die zarische Regierung rechnen muß. Unbequem aber werden die Tausende von Uebersiedlern den offiziellen russischen Kreisen doch nur dann, wenn sie in ihren Erwartungen getäuscht worden sind und glauben Besseres, als was sie in der Fremde vorgefunden, beanspruchen zu dürfen. Die Mühe, diese Leute zufrieden zu stellen und sie in die alte Heimat, welche sie teils nur aus Uebermut verlassen haben, zurückzubefördern, ist oft nicht gering. Die neuerdings stärker hervortretenden Bemühungen der Regierung, das Fortziehen zu erschweren, und durch Warnungen vor dem Ungewissen, sowie durch Aufklärung über den wahren Stand der Dinge in den fernen Gebieten, so manchen davon zurückzuhalten, das in der Heimat Besessene plötzlich preiszugeben, haben gleichwohl nur wenig auszurichten vermocht. Das russische Arien gilt nach wie vor als Eldorado, wo jeder mit Leichtigkeit sein Glück machen kann. Uebrigens ist es auch vielfach die schwierige Lage des russischen Bauerntandes, welcher nicht minder wie die Großgrundbesitzer leidet, die die Bauern in solcher Menge zum Auswandern drängt. Das ländliche Proletariat nimmt mehr und mehr zu, und, wer zu Hause nichts zu verlieren hat, ist natürlich immer geneigter in die Fremde zu ziehen, als ein im Wohlstande aufgewachsener und sich dessen erfreuender Landeingesessener. Früher ist bereits darauf hingewiesen worden, daß in Petersburg ein Auswanderungs- bez. Uebersiedelungsamt geschaffen worden sei, welches die Uebersiedelungsbestrebungen nach jeder Richtung zu organisieren sich bemühe. Dieses Amt hat nun das Ufimski Gouvernement als geeignet für die Uebersiedler ins

geeignet für die liebesliebter ist. Der Amur durchströmt es und bringt fruchtbaren Gefilde den Kolonisten die Möglichkeit, als Feld- bez. Gemüse- und Gartenbauer sich lohnenden Verdienst zu schaffen. Man hat dort begonnen, die zu verteilenden Grundflächen abzuteilen. Als es bekannt wurde, daß im Ussuri-Gebiete Land vergeben würde, haben sich sofort zahlreiche Personen bei den Regierungsauföräten gemeldet, die erklärten, sämtlich in den fernen Osten ziehen zu wollen. Die Regierung ist übrigens nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen, sondern auch aus politischer Veranlassung für die Besiedelung des Ussuri-Gebietes eingetreten. Wenn die im Bau begriffene Bahnlinie mit ihrer Abzweigung nach China fertig gestellt sein wird, muß die russische Regierung die russisch-chinesischen Grenzverhältnisse berücksichtigen. Darum ist es ihr auch sehr darum zu thun, in ihrem Grenzgebiete eine Anzahl Kolonisten zu haben, auf die man sich im Notfalle verlassen kann. Vor einigen Tagen hat ein derartiger Uebersiedelungs-transport aus dem Innern des Reiches Odessa berührt, um auf einem Dampfer der „freiwilligen Flotte“ die neue ostasiatische Heimat aufzusuchen. Es betrug ihre Zahl mit allen Frauen, Kindern und Greisen genau 890 Personen. Der größte Teil stammt aus dem Kiewschen, Kurskischen und Poltawaschen Gouvernement, wo der landwirtschaftliche Notstand besonders deutlich hervortritt. Alle diese Leute hoffen im fernen Aljen das Glück zu erringen, das in der Heimat ihnen versagt geblieben ist. Teilweise führen die Uebersiedler die notwendigen Saaten und landwirtschaftlichen Maschinen, sowie das Hausrat mit sich, und sind daher einigermaßen gerüstet, das Leben als Ackerbauer an der russisch-chinesischen Grenze zu beginnen.

23pm Orient.

Die Erfenntnis, daß die jetzt geübte Blockade von Kreta ein Messer ohne Stiel ist, scheint nun auch den Diplomaten der Großmächte und den Admiralen aufzugehen. Von ihr ist kein weiter Weg bis zu dem Schluß, daß auch die Blockade der griechischen Häfen zu spät kommt, um jetzt noch, wo Griechenland seinen Aufmarsch beendet hat, die Weiterentwicklung an der thessalischen Grenze zu hindern. So sollen nach einer römischen Meldung die Admirale jetzt der Ansicht geneigen, daß auch diese Blockade nutzlos sein, die Volksstimmung in Griechenland weiter erregen und die Ereignisse eher beschleunigen als verzögern würde. Angesichts solcher Lage der Dinge seien die Mächte nunmehr bemüht, zu einem

Abg. Wöttinger begründet seinen Antrag darmit, daß es vor allen Dingen darauf ankomme, die Seminarlehrer entsprechend ihrer Vorbildung und ihrer Leistungen richtig einzurangieren.

Geheimrat Wever spricht sich gegen den Antrag aus.

Nachdem noch der Abg. Glattfester (C.) die Anträge empfohlen hat, werden die Anträge abgelehnt und der Kommissionsbeschluß wird bestätigt.

(Schluß des Blattes.)

Berlin, 31. März.

b. Die Generalversammlung des Berliner Volksvereins des Evangel. Kirchlichen Hilfsvereins wurde gestern Abend im Sitzungssaale des Ständehauses, Matthäikirchstraße 20/21, abgehalten. Den Vorstand führte Propst D. Frhr. v. d. Goltz. Unter den Anwesenden befanden sich auch Generalsuper. D. Dryander, Super. Merensky u. a. Propst D. Frhr. v. d. Goltz erstattete den Jahresbericht. Die Arbeit rückt. Die 90 jetzt in der Arbeit der häuslichen Krankenpflege stehenden Diaconissen reichen nicht mehr aus; es werden mit der bevorstehenden Begründung der 14. Station bald hundert sein. Dabei ergiebt sich die besondere Schwierigkeit, eine genügende Anzahl wohl ausgebildeter Schwestern zu erlangen. Denn die Nachfrage nach Diaconissen ist auch auf dem Lande so stark, daß ihr trotz der vielen neuen Diaconissenhäuser nicht genügt werden kann. Die häusliche Krankenpflege durch Gemeindeschwestern ist grundsätzlich unentgänglich. Die Mutterhäuser halten streng darauf, daß auch auf Anfrage keine Summe genannt wird, die einer Toxe ähnlich sieht. Bei armen Leuten erwartet man auch kein Opfer; dagegen bleiben die Danziger wohlabhabende Leute nach beendeter Pflege nicht selten hinter berechtigten Erwartungen zurück. Andere Familien opferen wieder über alles Erwartungen. Während die Arbeit seit 1891 von 7785 Tagespflegigen und 2603 Nachtpflegigen auf nahezu 23 000 Tages- und 5456 Nachtpflegigen im Jahre 1891 gewachsen und der Aufwand von 45016 M. auf 73 528 M. die Zahl der Familien aber von 943 auf 2510 in der gleichen Periode gestiegen ist, sind die Mitgliederbeiträge von 19 436 M. auf 16 743 Mark gefallen. Die dem gleichen Zweck dienenden Sammlungen der Frauenhilfe haben sich auf gleicher Höhe gehalten (Durchschnittlich jährlich 33 000 M.). Das entstehende Defizit hat Ihre Majestät die Kaiserin durch zahlreiche außerordentliche Beiträge gedeckt. In rührender Weise sorgt die hohe Frau besonders für die Wöchnerinnenpflege, sowie für die Schwester selbst. Namentlich zu Weihnachten sendet sie überall Wein und Delikatessen für den Haushalt der Schwestern, sowie große Kisten voll Armenzäcken, die Ihre Majestät alle besonders aussucht, wobei ihr die kleinen Prinzen helfen. Der Verein Frauenhilfe hat 4172 Mitglieder, deren viele sich durch persönliches Eingreifen an der Krankenpflege beteiligen. Ein anderes Gebiet der Tätigkeit des Volksvereins ist das Oeffnenhalten der Kirchen an den Wochentagen bez. die Erstattung der dadurch entstehenden Kosten. Bei 12 vormorgend im Norden liegenden Kirchen betrug der erforderliche Aufwand 4075 M. Der Durchschnittsbetrag bezog sich auf Tag 30–40 Personen. Endlich ist durch den Verein noch die Kesslernmission der Stadt unterstellt worden.

Trag. Im Brüderhaus, Wilhelmstr. 136, wird Prediger W. Becker am Donnerstag um 8 Uhr abends über folgendes Thema reden: Das Buch Job, eine Passionsgeschichte des Alten Testaments. Der Trag steht jedem frei.

Evangel.-sozialer Arbeiterverein in Berlin. Donnerstag, den 1. April, abends 8½ Uhr, bei Krause, Adlerstr. 64, (Gartenplatz), Bezirksversammlung. Tagesordnung: "Das Genossenschaftswesen." Ref. Graveur Schenck. Danach freie Aussprache. Federmann ist eingeladen.

* Die Gründungsfeier der "Kaufmännischen Fortbildungsschule zu Berlin" für das Sommersemester findet am 1. April, abends 8½ Uhr, für sämtliche, von dem Vorstande des Kuratoriums, Rechtsanwalts Dr. Haase, geleitete Anstalten gemeinsam in der Aula des Friedrich-Wedderschen Gymnasiums, Dorotheenstr. 13/14 statt. Die Feier, welche mit der Prämien-Verteilung verbunden ist, ist eine öffentliche.

ar. Die Vollendung des Nationaldenkmals in den noch nicht fertiggestellten Teilen ist nach dem Arbeitsplan etwa im Monat Juli zu erwarten. Gegenwärtig ist man dabei, den Denkmalhof zu säubern, und sobald die Witterung günstig bleibt, soll mit der Verlegung des Mosaiks begonnen werden, von dem man eine Probe bereits auf der rechten Seite des Reiterdenkmals sieht. Auch die Steinmetze, die an den verschiedenen Gruppen zweck mehr oder weniger zu thun haben, werden demnächst ihre Arbeit wieder aufnehmen.

S. Das erste Bataillon des neuen 5. Garde-Regiments z. F. hat sich gestern, aus den von den übrigen Garde-Infanterie-Regimentern abgegebenen Unteroffizieren und Mannschaften in Börsig gebildet. Die Leitung der Regimentsmusik, die sich mit dem Stabe und dem zweiten Bataillon in Spandau befinden wird, erhält voraussichtlich der Hoboist Tschätsch von der Kapelle des 1. Garde-Regiments z. F.

* Gesellschaftsreisen und billige Sonderfahrten nach dem skandinavischen Norden veranstaltet Carl Stangens Reise-Bureau, Berlin W., Mohrenstr. 10, auch im kommenden Sommer. Das ausführliche Programm für diese Reisen ist soeben erschienen. Es enthält außer verschiedenen Touren nach den fjordreichen Westküsten Norwegens, hinauf bis zum Nordkap, auch viele Landfahrten in Wagen durch die herlichen, wegen ihrer Schönheit berühmten, norwegischen Thäler und über die bis an die Gleisenden reichenden einflamten Felder. Auch den Hauptstädten der nordischen Reiche, Kopenhagen, Gothenburg, Christiania und Stockholm ist bei den Reisen die nötige Aufmerksamkeit gewidmet. Es werden in denselben alle interessanten Schlösser, Museen und Kunstsammlungen besucht. Besonders ist der Ausstellung in Stockholm genügende Zeit zur Besichtigung zugedacht. Das interessante Programm wird, wie immer, kostenfrei ausgegeben.

L. Der Verein für Verbesserung der Frauenkleidung hat in seiner gestern im Equitable-Palast abgehalteten Mitgliederversammlung beschlossen, den Jahresbeitrag von 2 auf 4 M. zu erhöhen, den Mitgliedern aber die Vereinsmitteilungen alsdann gratis zu liefern. Bezuglich der Ausstellung wurde mitgeteilt, daß die größten Berliner Firmen ihre Beteiligung zugesagt haben. Die Ausstellung wird

am 11. April mittags 1 Uhr eröffnet werden. Der Eintrittspreis wurde gestern auf 30 Pf. festgesetzt, am ersten Sonntag sollen jedoch 50 Pf. erhoben werden. Die Ausstellung wird von 11 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet bleiben.

* Zum Wohnungsaustausch ist daran zu erinnern, daß nach polizeilicher Bestimmung der am 1. April beginnende Umzug bei kleinen, höchstens aus zwei Zimmern mit Zubehör bestehenden Wohnungen an demselben Tage, bei mittleren aus drei oder vier Zimmern nebst Zubehör bestehenden Wohnungen am 2. April, mittags 12 Uhr, bei großen, mehr als vier Zimmer umfassenden Wohnungen am 3. April mittags 12 Uhr beendet sein muß.

In der Urania in der Invalidenstraße (Moabit) wird morgen (Donnerstag) Herr Dr. Spies über "Neue Versuche mit flüssiger Luft" sprechen. Die Kompreise werden demnächst zur Verleihung gelangen; die Einsendungen sind bereits erfolgt. Um den großen Staatspreis haben sich fünf Bildhauer und drei Architekten beworben; der Preis besteht in 3300 M. einschließlich des Reisegeklöses zur Fahrt nach Italien. Die Bildhauer sind verpflichtet, nach Italien zu reisen, die Architekten nur dann, wenn sie es vorher noch nicht aufgesucht haben. Zu vergeben ist ferner der Preis aus der Dr. Paul Schulze-Stiftung in Höhe von 3000 M. zu einer Studienreise nach Italien; er ist bestimmt für jüngere Bildhauer, welche den Studien noch in den akademischen Unterrichtsanstalten obliegen. Während der Staatspreis jetzt in durchaus freier Konkurrenz errungen werden kann, wird bei der Schulze-Konkurrenz neben Studienarbeiten die Lösung der Aufgabe verlangt: "Christliche Märtyrer in einem römischen Circus." Wie wir erfahren, treten hier neun Bildhauer als Bewerber auf. Das Preisgericht über Senat und Mitglieder der Akademie, Sektion für die bildenden Künste.

ar. Die Ausstellung von Erinnerungen an Kaiser Wilhelm I. im Altmiegebau erhielt den Besuch der Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, die mit zwei ihren Neffen, den Söhnen des Prinzen Albrecht, erfreut.

* Das Färben von Wurst befördert nach dem Gutachten des Landwirtschaftsrates lediglich die Fabrikation einer Durchschnittsware. Dies würde bei allgemeiner Verbreitung des Färbens zur Folge haben, daß die besseren Rohstoffe zur Wurstfabrikation verhältnismäßig schlechter, dagegen die schlechteren Rohstoffe verhältnismäßig besser verwertet würden, als ihnen nach ihrem Gehalt an Nährstoffen zukommen. Dies würde aber eine nachteilige Wirkung auf die Fleischzucht ausüben, da dann der Fleischfänger nur noch bestrebt sein würde,

bei der Fleischung und Rästung nur die Quantität,

nicht auch die Qualität der zu erzeugenden Fleischprodukte zu berücksichtigen. Nur wenn die deutschen Fleischhalter das Bewußtsein haben, daß die tierischen Rohstoffe und Fabrikate allein nach ihrer inneren Güte bewertet werden und daß ihr besseres Aussehen nur durch bessere Ware und durch sachkundige Behandlung, nicht aber durch künstliche Mittel erzeugt wird, kann nach Ansicht des Landwirtschaftsrates die deutsche Fleischzucht sich zu höheren Zielen weiter entwickeln. Von Interesse dürfte noch die Mitteilung sein, daß das Färben von Wurst in Deutschland erst seit etwa 40 Jahren bekannt ist und zeitlich mit dem Aufschwung der Wurstfabrikation in Thüringen zusammenfällt. Erst später hat es in anderen Teilen Deutschlands Eingang gefunden. Im Kleingewerbe ist es glücklicherweise noch wenig verbreitet und in den landwirtschaftlichen Schlachtereien bis jetzt noch unbekannt geblieben. Als Färbemittel dienen hauptsächlich Karmi und Ruchin.

* Ein Kutscher, welcher durch zu schafes Fahrten um eine Ecke den Tod eines alten Mannes, welcher die Straße passieren wollte, verhindert hatte, wurde dieser Tage wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt.

Of. Wegen Unterschlagung von Mandatengeldern war der Referendar a. D. Georg Kist in Untersuchungshaft genommen worden und legte ein offenes Geständnis dahin ab, daß er als Bureauvorleiter des Reichsanwalts Sch. in wenigen Monaten Gelder, die von den Gegnern der Plandantaten gezahlt waren und nur zur Ablieferung auf dem Bureau in Verwahrung lagen, in Höhe von etwa 7000 Mark unterschlagen hatte. Der Angeklagte entschuldigte seinen Fehltritt vor der 2. Strafkammer Landgericht I mit Nahrungsorgen, doch wurde ihm u. a. nachgewiesen, daß er in einem Kegelclub ganz bedeutende Summen verschwendete. Da Kist bereits wegen Betruges mit 500 Mark Geldstrafe vorbeikarft war, weshalb er aus dem Staatsdienst austreten mußte, so verurteilte ihn der Gerichtshof zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr, die er sofort antrat.

* Festnahme. Auf einem der hiesigen Bahnhöfe wurde gestern, wie das Polizei-Präsidium mitteilt, von einem Beamten der Kriminalpolizei ein junger Mensch festgenommen, der angab, Goldschmidt zu heißen und in einem Hotel zu wohnen. Trotzdem bei ihm gefundene Legitimationspapiere und Nachfragen im Hotel seine Angaben bestätigten, wurde er der Kriminalpolizei zugeführt. Dem ihn vernehmenden Kriminalkommissar wiederholte er seine Angaben, die aber dessen Mißtrauen nicht zerstreuen konnten. Es stellte sich in kürzester Zeit heraus, daß der, für den sich der Festgenommene ausgab, hier wohnt und in Stellung ist. Als dieser behutsam Gegenüberstellung geholt werden sollte, gab der angebliche Goldschmidt zu, der Kaufmannslehrling Otto R. zu sein und einer Harburger Firma 4400 Mark unterzuschlagen zu haben. R. der Sohn achtbarer Eltern aus Spandau, hat seit Anfang Januar unter den Namen Rosenthal und Goldschmidt ganz Deutschland bereist und war bei seiner Festnahme nicht im Besitz auch nur eines Pfennigs.

* Polizeibericht. Durch einen Bierwagen der Firma Oswald Berliner wurde gestern Nachmittag an der Ecke der Bernauer- und Swinemünderstraße die 55 Jahre alte verehelichte Lüttje geb. Thiel überfahren und so schwer verletzt, daß sie bereits auf dem Wege nach dem Lazarettstrangehouse verschied. Die Leiche wurde nach dem Schauhause gebracht. Gegenüber dem Hause Waterloo-Ufer 1 sprang abends ein etwa 20jähriger Mann in der Abicht sich zu ertränken in den Landwehr-Kanal, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen und in das Krankenhaus am Urban gebracht. Einen gleichen Selbstmordversuch beging aus Jurch, in einer Besserungsanstalt gebracht zu werden, die noch nicht 18jährige Paul B. indem sie sich am Elisabethufer in den Luisenstädtischen Kanal stürzte. Sie wurde indessen, anscheinend ohne Schaden genom-

men zu haben, durch einen Schiffer gerettet und später ihrem Vormunde zugeführt.

Vermischtes.

Kiel, 29. März. Auf der Nachfahrt des Postdampfers "Danefjord Samoe" von Kiel nach Korsör ereignete sich ein unheimlicher Vorfall. Ein von Süden angemommener, feingekleideter, älterer Herr bestieg hier den Postdampfer und belegte eine Kabine der ersten Klasse. Der Unbekannte erschien bald an Deck und promenierte dort bis über Mitternacht hinaus. Die Matrosen sahen den Herrn noch, als der Dampfer sich in der Außenförde befand. Plötzlich war er verschwunden und hat den Tod in der Ölgrube gefunden. Die Annahme eines Selbstmordes wird dadurch verstärkt, daß der Vermiste in seiner Kabine alles, was zu der Feststellung seiner Persönlichkeit dienen könnte, befeiligt hat.

Thorn, 29. März. Die Zahl der Erkrankungen an Trichinosis in Mocker und Thorn beträgt jetzt 80.

New-York, 31. März. Nach einer Meldung des "Sun" aus Guthrie (Oklahoma) hat ein Tornado gestern Abend die Guthrie benachbarte Stadt Chandler zerstört. 12 Personen sollen getötet, etwa 150 verletzt worden sein.

Nach Redaktions-Schluss eingetroffene Nachrichten.

W. Berlin, 31. März. In der am 30. d. M. unter dem Vorstand des Vice-Präsidenten des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern Dr. von Boetticher abgelegten Plenaritzung des Bundesrats wurde den vom Reichstag zurückgelassenen Gesetz - Entwürfen wegen Feststellung des Reichshaushalt-Gesets für 1897/98 wegen Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen und wegen Feststellung des Haushalt-Gesets für die Schubgebiete auf das Geschäftsjahr 1897/98 in der vom Reichstag beschlossenen Fassung die Zustimmung erteilt.

W. Bern, 31. März. Der neu gewählte Bundesrat Breuer übernahm für den Rest des laufenden Jahres das Justiz- und Polizeidepartement von dem Bundesrat Müller, welcher letzterer seinerseits von dem zurückgetretenen Oberst Frey das Militärdepartement übernimmt.

W. Paris, 31. März. Ein Artikel von Whist (Walster) im "Figaro" spricht sich ziemlich mißtrauisch inbetrifft des Entgegenkommens Englands gegenüber Frankreich aus. Dasselbe bezieht zweifellos Frankreich zur Aufgabe seiner Reklamationen wegen Ägyptens zu veranlassen.

W. Hanau, 31. März. Nachdem die Nacht rubig verlaufen war, begann heute früh das Bombardement wieder. Die griechischen Posten in dem Blockhaus Kalami, welches Sazdin bebereit, schossen mit Kanonen. Die in der Sudabai liegenden Schiffe erwiderten das Feuer.

W. London, 31. März. Nach einer Meldung des "Deutschen Bureaus" aus Pretoria sind dem Ausschuß zur Prüfung der Beschwerden der Gold-Industrie verschiedene beratende Mitglieder beigegeben worden; in der Kommission sind alle Nationalitäten vertreten. Nach einer Meldung des "Deutschen Bureaus" aus Barberton (Transvaal) vom gestrigen Tage hat 20 Meilen von Barberton ein Gefecht zwischen Weißen und Swazi stattgefunden, wobei ein Swazi fiel und verschiedene verwundet wurden. Die Swazi hätten über Gefechte verfügt und seien mit Umgangs bewaffnet gewesen. Eine Polizeimacht ist nach dem Schauplatz abgesandt worden.

W. Pretoria, 30. März. Gegen Lieutenant Gloss, den Enkel des Präsidenten Krüger, welcher am vorigen Sonnabend an einem durch provozierendes Betragen von Engländern herbeigeführten Zwischenfall auf dem Neumarkt von Krügersdorf beteiligt war, ist eine Untersuchung eingeleitet worden; der Offizier ist bis zum Ausgang derselben vom Dienste entbunden.

Todesfälle: Dr. Prof. Dr. Adolf Trölich (Potsdam). — Dr. Steuerrat Lindenberg (Breslau). — Carl v. Stutterheim (Görlitz). — Frau Maria Schach v. Wittenau (Naumburg a. S.). — Frau Auguste v. Rohrscheidt geb. Paur (Breslau). — Frau Auguste Scheider geb. Häfche (Breslau). — Frau Kleine geb. v. Feldner (Langenau).

— Fr. Amelie Gervais (Milcel). — Eine Tochter (Bertha) des Hrn. Hugo Palm (Steinhöfel).

Familien-Anzeigen.

"Gottes Güte schenkt uns heute einen kräftigen Jungen."

Hettstedt, 29. März 1897.

Diaconus Sannemann und Frau.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben beehren wir uns ergeben anzugeben.

Büllschow bei Stettin, den 30. März. 1897.

Fris. Jahn, Pastor u. Missionspfeifer.

Käthe Jahn, geb. Richter.

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Irmen. v. dem Busche-Münch (Benzhausen). — Hrn. Neg. Professor Lüde (Oppeln). — Eine Tochter: Hrn. Kammer-Direktor Gudel (Siegburg). — Hrn. Landbaumeister Gudel (Siegburg).

Todesfälle: Dr. Prof. Dr. Adolf Trölich (Potsdam). — Dr. Steuerrat Lindenberg (Breslau). — Carl v. Stutterheim (Görlitz). — Frau Maria Schach v. Wittenau (Naumburg a. S.). — Frau Auguste v. Rohrscheidt geb. Paur (Breslau). — Frau Auguste Scheider geb. Häfche (Breslau). — Frau Kleine geb. v. Feldner (Langenau).

— Fr. Amelie Gervais (Milcel). — Eine Tochter (Bertha) des Hrn. Hugo Palm (Steinhöfel).

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fr. Octavia v. Boehn mit Hrn. Haupt. v. Lancken (Berlin).

Verbindungen: Dr. Kapitän a. D. v. Chaulin mit Fr. Anna Baum (Koburg). — Dr. Subdirektor Bruno Bieschmann mit Fr. Cäcilie Schulz (Breslau).

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Irmen. v. dem Busche-Münch (Benzhausen). — Hrn. Neg. Professor Lüde (Oppeln). — Eine Tochter: Hrn. Kammer-Direktor Gudel (Siegburg). — Hrn. Landbaumeister Gudel (Siegburg).

Todesfälle: Dr. Prof. Dr. Adolf Trölich (Potsdam). — Dr. Steuerrat Lindenberg (Breslau). — Carl v. Stutterheim (Görlitz). — Frau Maria Schach v. Wittenau (Naumburg a. S.). — Frau Auguste v. Rohrscheidt geb. Paur (Breslau). — Frau Auguste Scheider geb. Häfche (Breslau). — Frau Kleine geb. v. Feldner (Langenau).

— Fr. Amelie Gervais (Milcel). — Eine Tochter (Bertha) des Hrn. Hugo Palm (Steinhöfel).

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Fr. Octavia v. Boehn mit Hrn. Haupt. v. Lancken (Berlin).

Verbindungen: Dr. Kapitän a. D. v. Chaulin mit Fr. Anna Baum (Koburg). — Dr. Subdirektor Bruno Bieschmann mit Fr. Cäcilie Schulz (Breslau).

Geburten: Ein Sohn: Hrn. Irmen. v. dem Busche-Münch (Benzhausen). — Hrn. Neg. Professor Lüde (Oppeln). — Eine Tochter: Hrn. Kammer-Direktor Gudel (Siegburg). — Hrn. Landbaumeister Gudel (Siegburg).

Todesfälle: Dr. Prof. Dr. Adolf Trölich (Potsdam). — Dr. Steuerrat Lindenberg (Breslau). — Carl v. Stutterheim (Görlitz). — Frau Maria Schach v. Wittenau (Naumburg a. S.). — Frau Auguste v. Rohrscheidt geb. Paur (Breslau). — Frau Auguste Scheider geb. Häfche (Breslau). — Frau Kleine geb. v. Feldner (Langenau).

— Fr. Amelie Gervais (